

Die

spanische Kapelle

zu

Deuttschein.

---





Historische Schilderung

der

Spanischen Kapelle

zu

Neutitschein in Mähren;

nebst

einer Volkslage:

Das hölzerne Kreuz.

Von

Jos. May. Leutn. d. B.

---

---

Snaim, 1841.

Druck und Verlag von M. Hofmann.



Historische Beschreibung

der

Sammlung der  
Hauptstücke

in

Sammlung der

in

der

Das politische

der

der

der

der



## Vorwort.

---

Bescheiden übergebe ich in gedrängter Kürze in den vorliegenden nur wenigen Blättern eine historische Schilderung der sogenannten „spanischen Kapelle“ zu Neutitschein; — so wie eine sich hierzu anschließende Sage: „das hölzerne Kreuz“, — und glaube, daß es sowohl für den Einheimischen als Fremden, überhaupt jedem Geschichtsfreunde nicht uninteressant seyn dürfte, über die Schicksale dieser, in der Zeitgeschichte gewiß merkwürdigen Kapelle nähern Aufschluß zu erhalten.



Der Verfasser hofft daher durch diesen kleinen Versuch, den ihm der allgemeine Wunsch aufgab, keine undankbare Arbeit unternommen zu haben, — und schmeichelt sich, daß diese, obwohl nur in wenigen Blättern bestehenden Daten von Niemanden, ohne vollkommen befriedigt zu haben, bei Seite gelegt werden.

Möge daher auch dieß Mal diese, obwohl nur Wenige, seinen Zweck erfüllen, und so aufgenommen werden, wie es geschrieben wurde, so ist auch hier vollkommen befriedigt der Wunsch

des

*Verfassers.*



Auf einer sanft emporsteigenden malerischen Anhöhe, von welcher man das reizendste Panorama genießt, erhebt sich unfern der Grenze des Stadtgebietes von Neutitschein im Prerauer Kreise, gegen Südost, ganz nahe an der nach Brünn führenden Kaiserstraße gelegen, ein schönes, im edlen Styl erbautes Gotteshaus; — welches man allgemein unter dem Namen der „spanischen Kapelle“ kennt.

Die Gründung dieses klosterähnlichen Gebäudes, an welches sich eine seltsam historische Erinnerung knüpft, dieses herr-



liche Denkmal des 17. Jahrhunderts, das seine Entstehung jenen sturmbewegten Zeiten des dreißigjährigen Krieges verdankt, fällt in das Jahr 1627; — einer Zeitperiode, wo die damals sehr bedrängt gewesenen Einwohner dieser gegenwärtig blühenden und gewerbsreichen Stadt, schon ein Jahr bevor von den bei Dessau am 25. April 1626 von Wallenstein geschlagenen, und nun nach Ungarn ziehenden Grafen von Mansfeld gebrandschaft, und mit einer Zahlung von 1150 Reichsthalern, so wie der Lieferung von 120 Centner Brod und 18 Faß Bier für seine raubgewohnten Truppen belastet wurden.

So ungerecht und grausam dieses höchst unbillige Verfahren unserm gebildeten Jahrhundert auch erscheint, so darf man sich



hierüber gar nicht wundern, wenn man in Erwägung zieht, daß dieser sonst heldenmüthige Graf, welcher mit den Condottieri der Italiener in frühern Zeiten verglichen werden kann, seine sieggewohnten Truppen nach der Sitte des damaligen, noch sehr rohen Jahrhunderts, bloß von dem, was Plünderung und Erpressungen darboten, erhalten mußte; dabei aber keineswegs darauf ausging, sich Schätze zu sammeln, sondern wie bekannt, arm blieb und auch so starb.

*h* In der Absicht, sich mit dem Fürsten von Siebenbürgen Bethlem Gabor \*) zu vereinigen, richtete solcher mit dem Reste seines Heeres den Zug, wie bereits erwähnt, gegen Ungarn, bei welcher Gelegenheit er Neutitschein in Anspruch nahm.

---

\*) Im Jahre 1613 zu dieser Würde mittelst türkischer Hilfe gelangt.



Nach diesem stürmischen Austritte strömten dann seine, vom Herzoge Johann Ernst von Sachsen-Weimar mit 8000 Mann verstärkten Truppen gleich einem wildbrausenden Strome gegen Weiskirch, dessen Bürger zu jener Zeit größtentheils Pickarditen, sich ihm gleich ergaben, und ihm nebst einer Summe von 1000 Reichsthalern im Namen des Königs von Dänemark, Huldigung leisteten.

Nicht so glücklich erging es ihm jedoch vor der Stadt Leipniz, wo er gegen die tapfern, für Religion und Vaterland streitenden Bewohner im Kampfe über 200 Mann verlor. Eben so hämisch verfolgte ihn das Mißgeschick vor Kremsier, wo er bei seinem Vordringen gegen diese Stadt bereits alle Brücken vor derselben abgeworfen, und dieselbe im besten Vertheidigungsstande fand.



Mißmuthig über diese so unerwartete Wendung der Dinge, welche diesen sehr tapfern Grafen beinahe außer Fassung brachten, brach er von hier unverzüglich über Solleschau nach Ungarn auf, wo er sich bald darauf mit Bethlem Gabor's wilden Truppen vereinigte.

Nachdem aber Letzterer seine Gesinnungen zu ändern anfang, so entließ Graf von Mannsfeld bald wieder seine Truppen, und beabsichtigte über Venedig nach England zu gehen, als er in einem Dorfe unfern Zara plötzlich erkrankte, und auch bald darauf völlig gewaffnet, in aufrecht stehender Haltung, auf zwei seiner Adjutanten gestützt, seinen Geist aufgab.

Seit dieser, für Meutitschein bedrängten Zeit verfloß beinahe ein Jahr, als die



kaum noch von dem ersten Schrecken erholten Bewohner neuerdings, und zwar noch härter von dem feindlichen Herzog von S ä g e r n d o r f hergenommen wurden.

Denn als in diesem Jahre (1627) der k. k. Obrist K o s c h e, welcher mit mehr als 400 Mann im k. spanischen Solde stehenden Neapolitanern und einem Fähnlein deutscher Truppen Neutitschein besetzt hielt, in Erfahrung gebracht hatte, daß der obenerwähnte Herzog mit einem Theile seiner Truppen K a d u n \*) besetzt halte, überfiel er im Monat Juli desselben Jahres die dort lagernde, feindliche Mannschaft, und eroberte eine Fahne; — aber schon am 23. desselben Monats rückte wuthentbarnnt der Herzog mit seiner ge-

---

\*) bei Troppau.



saminten Macht gegen Neutitschein, warf den ihm entgegenrückenden Kosche in die Stadt zurück, verbrannte sämtliche Vorstädte, und bestürmte mit wilder Hitze die Stadtmauer.

Auß diesem, an Wahnsinn grenzenden Kampfe rettete sich zwar der Obrist Kosche mit nur 7 seiner Getreuen durch eine schleunige Flucht über den nahegelegenen Steinberg nach Wall = Messeritsch; der übrige Theil seiner Truppen aber mußte sich dem allzu zahlreichen Feinde ergeben.

Die bei diesem hitzigen Treffen gefangenen Deutschen wurden zwar von dem blutdürstigen Herzog begnadigt; — die spanischen Söldner ließ er jedoch insgesammt niederhauen.



Die Leichen dieser, meist auf eine unmenschliche Art Gefallenen, wurden am folgenden Tage von den edelgesinnten Bürgern in eigens hiezu bereitete Schächten begraben; später aber, als man überzeugt war, daß sie als Opfer des katholischen Glaubens den martervollen Heldentod starben, wurden ihre Gebeine ausgegraben, und vor der Stadt feyerlichst beigesetzt.

Ueber diese, in der Zeitgeschichte gewiß merkwürdige Stätte erbaute man eine Kapelle zur Erinnerung an diese grausame Waffenthat, und zur Ehre der schmerzhaften Mutter Jesu. Seitdem wurde diese Kapelle, welche von den hier ruhenden spanischen Söldnern auch den Namen

**„spanische Kapelle“**

beibehielt, als Gnadenort betrachtet, und die Zahl der Wallfahrter mehrte sich von



Jahr zu Jahr dergestalt, daß von ihren frommen Spenden schon im Jahre 1727 ein größeres Gotteshaus aufgebaut werden konnte, welches auch noch in diesem Jahre vollendet, und schon am 24. September von dem damaligen Kardinal- und Fürst-Erzbischof zu Olmütz, Grafen von Schratzenbach feyerlichst eingeweiht wurde.

Im Jahre 1787 aber, und zwar unter der glorreichen Regierung Joseph II., noch vor der Erklärung des Krieges gegen die Türken \*) wurde diese damals reich dotirt gewesene Feld = Kapelle in ein k. k. Salzmagazin umgewandelt. — Welche Veränderung dieses großartige und schöne Gebäude dadurch erlitten, läßt sich wohl den-

---

\*) welche am 9. Februar 1788 erfolgte.



ken; denn kaum hatte man das von Gott f.  
**1698** meisterhaft gemalte Gnaden-  
 bild, der bezüglichen Reform gemäß, in  
 die Stadtpfarrkirche übertragen, wo solches  
 noch heute zur Verehrung über dem Hoch-  
 altare prangt, so wurde auch schon das  
 Schiff der Kapelle, so wie die weitläufi-  
 gen Nebenbauten ganz umgemodelt, und  
 seiner neuen Bestimmung gemäß, zweck-  
 mäßig eingerichtet.

Als jedoch im Jahre **1829** das Ge-  
 fäll über Salztransportswesen mit all sei-  
 nen Organen aufgelöst, und der Handel  
 damit frei wurde, ließ sich ein Neutitschei-  
 ner edelgesinnter Bürger und Handels-  
 mann Namens **Franz Mech** herbei, aus  
 frommem Eifer und echt religiöser Den-  
 kungsart, dieses nun seit mehreren Jahren  
 nutzlos stehende, und sogar einer förmli-



chen Verwüstung Preis gegebene Gebäude vom hohen Herar an sich zu kaufen \*) um es dem christlichen Rituale wieder zurückgeben zu können.

Nach Aufopferung vieler Mühe und bedeutender Kosten, hauptsächlich aber der Fürsorge unsers allergnädigsten Kaisers und Herrn Ferdinand I., vermöge des im Jahre 1838 huldreichst erlassenen Hofdekretes konnte diese fromme Stiftung in Ausführung gebracht, und dieses heilige Denkmal der Vorzeit seiner ehemaligen Bestimmung gemäß eingerichtet werden.

Und nun steht dieser, so lange Jahre wüst gestandene Gottes-Tempel in seiner ganzen Pracht vollendet wieder da. Schon

---

\*) In dem Betrage von 3200 fl. G. M.



beim Eintreten in dieses Gotteshaus fühlt man sich zur Andacht hingerissen, da der wahrhaft edle, und man darf wohl sagen imposante Geschmack, in welchem diese Kapelle erbaut ist, jeden höchst angenehm berührt.

Die Eröffnung und Einweihungsfeyerlichkeit wurde am 9. Mai d. J. mit allem Pompe begangen; — und den freundlichen Lesern dieser wenigen Blätter wird es vielleicht nicht unwillkommen seyn, in gedrängter Kürze nähere Details hierüber zu lesen, da unstreitig solch erhabene Feste zu den seltensten Ereignissen gehören.

Schon am Vorabende dieses obenerwähnten festlichen Tages, welchen der heiterste Frühling begünstigte, strömte eine ungeheuere Volksmenge nach der, als Wall-



fahrtort berühmten, hellbeleuchteten Kapelle, um die Vorbereitungen zu dem kommenden Tage zu sehen. Dem Patronen, welcher sich durch einen wahrhaft echt religiösen Glauben auszeichnet, wurde bei dieser Gelegenheit von einigen Kunstfreunden eine meisterhafte Serenade dargebracht, welche diesem gefühlvollen, 80jährigen Greise große, mit rührender Wehmuth gepaarte Freude machte. —

Um 8 Uhr Morgens rückte von dem in Neutitschein garnisonirenden Bataillon des löbl. k. k. Linien = Infanterie = Regiments Hartman von Hartenthal eine 24 Rotten starke Compagnie in Parade aus, wozu sich die Schuljugend, alle dort befindlichen hohen Civil- und Militär = Autoritäten, und eine große Anzahl Stadtbewohner und Fremde (worunter man



auch 3 Jungfrauen aus dem Teschner Ursuliner-Convent bemerkte \*) versammelten, und um 9 Uhr bewegte sich der feyerliche Zug unter dem harmonischen Geläute aller Glocken aus der Pfarrkirche nach der, am äußersten Stadttheile gelegenen Kapelle. Trotz dem, an diesem Tage eingetretenen, unfreundlichen Wetter waren die Gassen, wo sich der Zug bewegte, von einer unübersehbaren Volksmenge übersäet.

Beim Ankommen dahin begann die übliche, solenne Funktion, wobei der dortige hochwürdige Dechant Herr Paul Heger unter zahlreicher Assistenz pon-

---

\*) Dieser Convent und mehrere edle Menschenfreunde beabsichtigten dieser Kapelle ein Kloster einzuverleiben, welches zur Pflege weiblicher Kranken bestimmt wäre. Wünschenswerth wäre jedenfalls dieses edle Streben.



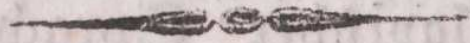
tifizirte. Der löbliche Stadtmagistrat, zahlreiche Honoratioren und viele Betende aus allen Klassen füllten die Räume dieser im edlen Geschmacke großartig erbauten Kapelle.

Außerhalb dieses Gotteshauses hielten zwei anerkannt gute Prediger in den eigens hiezu aufgestellten Kanzeln rührende, auf dieses imposante Fest Bezug habende Predigten, eine in deutscher, die andere in slavischer Sprache; und viele tausend Gebete stiegen während diesem, von dem versammelten Volke gen Himmel empor.

Bei den Hauptmomenten dieser kirchlichen Feyer gab die unfern dem Gottes-Tempel aufgestellte Compagnie des erwähnten löbl. k. k. Regiments die Salven, welche von dem Donner der nahe gelegenen Mörser lebhaft beantwortet wurden.



Zum Schluß nahmen alle Anwesen-  
den die feste Ueberzeugung mit sich, daß  
die Feyer dieses heilbringenden Tages noch  
in dem Andenken der spätern Nachwelt  
fortleben werde, welche sich auch an den  
hochherzigen Gründer eines so wohlthäti-  
gen Werkes mit Dank und Verehrung er-  
innern wird.





Das

## hölzerne Kreuz.



Dort an jener geheiligten Stätte, wo Du freundlicher Leser jetzt die spanische Kapelle erblickst — dort stand schon vor vielen, vielen Jahren am Saume eines dichten Waldes ein hölzernes Kreuz, an welches sich folgende, meist schon verschollene Begebenheit knüpft:

In dem reizenden, angenehmen Thale, unfern dem oft wild tosenden Gebirgs-



Bache, „die Titsch“ genannt, stand von einem schönen Wäldchen beschattet, eine einsam gelegene Hütte, in welcher ein, von den damaligen entfernten Nachbarn bloß unter dem Namen „Vater Heinrich“ bekannter Mann mit seiner einzigen, achtzehnjährigen Tochter und einer Magd friedlich lebte.

Ersterer war an einem Tage in wichtigen Angelegenheiten nach der damaligen Hauptstadt Mährens gereist, und ließ zur Verwaltung seiner kleinen Wirthschaft seine Tochter, die schöne Anna sammt der Magd daheim. Kaum aber hatte Vater Heinrich sein Häuschen im Rücken, als Anna einen wild aussehenden Mann, in welchem die Magd den wilden Hans, das Schrecken der ganzen Gegend erkannte, sammt einigen seiner zärtlichen Gesellen



die Hütte umschleichen, sich aber bald darauf wieder entfernen sah.

Anna, das liebliche Mädchen, welche in ihrer unschuldigen Einfalt vorher nie die Furcht in diesem Grade kannte, bestürmte zum ersten Male ein unnennbar seltsames Bangen. Da sich aber diese grinsenden Gäste bald darauf wieder sehen ließen, übersiel sie eine solche gesteigerte Angst, daß sie sich kaum vor die Hütte zu gehen getraute.

So war unter dieser schrecklichen Folter der achte Tag angebrochen, an welchem der gute Vater heimzukehren versprach. Mit frohem, kindlichen Entzücken war Anna aufgestanden, und mit Inbrunst verrichtete sie für den sehnlichst erwarteten Tag das fromme Morgengebet; — denn:



Sehnsucht, Erwartung und Liebe nach dem guten Vater durchströmten ihr edles, nun von einem ängstlichen Gefühle zusammengepreßtes Herz.

Schon aber vergoldeten die letzten Strahlen der untergehenden Sonne die Gipfel der Bäume, gemüthliche Stille fing bereits an, sich über die Gegend zu lagern, und noch immer war Vater Heinrich nicht zurück. Von namenlosen Qualen über das lange Ausbleiben desselben gepeinigt, faßte Anna den Entschluß, ihm entgegen zu gehen, da Liebe zu ihm bereits jeden Schrecken vor einer Gefahr überwältigt hatte.

Raum war der rasche Plan gedacht, als sie sich auch schon mit der Magd auf dem Wege befand.



Schweigend gingen die beiden Mädchen den Fußweg durch den Wald gegen die Straße zu. Die Abendsonne leuchtete noch durch der Tannen Dunkel, und der Wind flüsterte lieblich in den rauschenden Zweigen, als sie nach einem kaum eine halbe Stunde zurückgelegten Wege plötzlich durch ein wildes, verworrenes Geschrei aus ihren Betrachtungen gestört wurden. — Erschrocken fuhren die beiden Mädchen zusammen, und wollten die Flucht ergreifen. Schneller jedoch als sie glaubten, wurden sie von einem wilden Trosse, in welchem sie Hans sammt seiner trohigen Horde wieder erkannten, eingeholt, gefnebelt, und auf zwei Rosse gehoben, welche flüchtig mit der kostbaren Beute forttrabten.

Nach Kurzem gelang es jedoch An=nen, sich ihrer lästigen Binde zu entledi=



gen, und ängstlich nach Hilfe zu rufen.

Horch! da tönten aus der Ferne  
Dumpf und freudig Hörnerflänge.

Und mit Blitzesschnelle sah man kühne,  
heimkehrende Jäger die wilde Räuberhorde  
umzingeln.

Nun begann ein hitziger, verworre-  
ner Kampf, welchen die Feder kaum zu  
schildern vermag. Verzweiflung raste ge-  
gen den unerschrockendsten Muth. — Das  
Geschrei der Angreifenden, das Aechzen  
der Verwundeten, das Röcheln der Ster-  
benden und das Klirren der verschieden-  
artigen Waffen gab ein schreckliches Con-  
cent.

Eine halbe Stunde dauerte bereits  
das blutige Gewühl, als vor Wuth schnau-



bend der wilde Hans zu einem, auf ihn vordringenden jungen Manne rief: „Verflucht sei ich, wenn du diese meine schon lang ersehnte Beute lebendig in deine Hände befömmst,“ und wollte eben Annen, die bewußtlos auf der Erde lag, den Todesstoß geben, als er von einem tapfern Jäger durchbohrt und tödtlich getroffen, dröhnend zu Boden stürzte; und:

Raben schwirrten krächzend durch die Lüfte.

Nachdem der Anführer gefallen war, entfloh, was fliehen konnte. Der Ueberrest wurde von den siegreichen Jägern ohne Barmherzigkeit niedergehauen.

Bei Annen wandte man nun alle Belebungsversuche an, um sie wieder ins theuere Leben zu rufen, welches auch nach



einer mühevollen Anstrengung gelang. — Als sie die schönen Augen aufschlug, stand vor dem sanfterröthenden Mädchen ein junger Mann von einer ausgezeichneten Schönheit in Jagdkleidern, welcher nebst seiner imponirenden Gestalt voll angenehmen Feuer und Geist, die gefälligsten Manieren verband. Nachdem er Anna bescheiden um ihre Wohnung gefragt hatte, ließ er ein Pferd bequem satteln, sie heraufheben, und begleitete die vom Schrecken ganz Ermattete langsam nach Hause. Dort angekommen, wurde der trauernde Zug von dem bereits heimgekehrten, und über das seltsame Verschwinden heftig besorgten und trostlosen Vater empfangen, welcher, da er den gräuelvollen Zusammenhang der Dinge erfuhr, dem Retter seiner lebenswürdigen Tochter herzlich bewegt und mit thränenden Augen verbindlichst dankte.



Am folgenden Tage wurden die an der Schreckensstelle gefallenen Jäger, so wie auch die als Sühnopfer der Rache gemordete Magd auf jener Stelle begraben. Die Leichen der ruchlosen Räuber aber wurden als Speise für die Raben den Winden preisgegeben.

Der edle und so unerwartete Retter Anna's war Otto, der Sohn des damaligen, hochherzigen Besitzers von Alt-Eitsein.

\*       \*       \*

Nach Jahr und Tag sah man auf der Burg Alt-Eitsein ein festlich geschmücktes Paar am Traualtare, in wel-



chem wir den edlen Otto und die liebenswürdige Anna wieder erkennen.

Und dort an jener Stätte, wo sich die Liebenden zum ersten Male auf eine so abenteuerliche Art fanden, so wie zum Andenken an jene blutige Begebenheit und sonderbare Rettung, wurde das heilbringende Sinnbild unseres göttlichen Erlösers aufgerichtet.























Z n a i m , 1841.

Druck und Verlag von M. Hofmann.

---